

Gescheit täglich.
in 8 Uhr früh in der
guten Stunde, Redaktion
haben sich Sämtliche 24
(Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m.) die Verwaltung
abgeschlossen. 1. (Papierhand-
lung Joh. Kämpfli).
Fernsprecher Nr. 55.
Zeitung des Druckerei des
"Polaer Tagblatt"
Dr. M. Kämpfli & Co.,
herausgegeben:
Redakteur Hugo Dubel.
Gute die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Hans Körber.

Polaer Tagblatt

12. Jahrgang.

Pola, Montag, 14. August 1916.

Nr. 3592.

Die Luftschiffhallen bei Campaldo von unseren Fliegern zerstört.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 13. August. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Heeresfront Erzherzog Karls: Südöstlich von Voroshitz behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen unverhohlen heftige Angriffe. Der Feind erlitt einen vollen Misserfolg. Unmittelbar westlich von Stanislaus wurden zwei russische Divisionen in erbitterten, tag- und nachtüber andauernden Kämpfen zurückgeworfen. Nördlich des Donisters standen auf unserer Seite nur Truppenteile untergeordneter Stärke im Gefecht. — Heeresgruppe Hindenburgs: Besiegt und nordwestlich Jeloszeg weiter die Armeen Böhml-Ernölli abermals russische Massenhefe ab. Im Raum von Brody sah sich ein k. u. k. Kampfslieger ein feindliches Albatrosflugzeug in Brand; es stürzte ab. In Wolynien und am Stochod stand der Kampf ab. Es ist festgestellt, daß bei den letzten großen, völlig geübteten Angriffen des Feindes gegen die Stochodfront auch alle Abteilungen der russischen Graden eingefehlt wurden, und daß diese hebe noch schwierere Belüste als die anderen feindlichen Heereskörper erlitten haben.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener gingen an unsere neue Front zwischen dem Meer und dem Mt. St. Gabriele mit starken Kräften heran. Im Abschnitt östlich des Ballonetates hielten unsere Truppen mehrere Angriffe abzuweisen. Zu sehr heftigen Kämpfen kam es wieder auf den Höhen östlich von Götz, wo sieben starke Säulen des Feindes unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten. Seit Beginn des italienischen Angriffes blieben 5000 Gefangene, darunter über 100 Offiziere in unseren Händen.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Auf der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit an der unteren Donau keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes d. Höher, FML.

Ereignisse zur See.

Wien, 13. August. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

In der Nacht zum 13. August wurden die Luftschiffhallen von Campaldo bei Venedig von einem Seesturzgeschwader vollkommen zerstört. In einer Halle explodierte ein Luftschiff mit 500 Meter hoher Stichflamme. Die andere Halle brannte ohne Explosion nieder. Gleichzeitig belegte ein anderes Seesturzgeschwader die Flugzeughalle von Gorgo, die Anlagen in Grado, Batterien an der Isonzomündung und die Abriawerke mit sehr gutem Erfolge. Mehrere Batterien in der Flugzeughalle und in den Batteriestellungen und ein halbes Dutzend Brände wurden einwandfrei festgestellt. Ein drittes Geschwader erzielte mehrere Batterieschäden in den Batterien der Isonzomündung und in den militärischen Objekten in Pteris und St. Canzian. Trotz heftigen Abwehrfeuers bei allen Angriffen sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

R. u. k. Flottenkommando.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 13. August. (R.-B. — Wolffsureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Thiepol und der Somme gestern unsere verbündeten Gegner die ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der nach vorangegangenen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitt Ovillers—Vogleres, nachts auf der ganzen Linie vorbrach. Unter schwersten Verlusten für den Angreifer brach der Stroh zwischen Thiepol und Guillemont zusammen. Weiter südlich bis

die Somme gab es die ganze Nacht mit immer anlaufenden Feuerzügen schwere Nachkämpfe, die bei Mauperas und östlich von Hem noch im Gange sind.

Oberste Heeresleitung.

Österreich. r. Erz. c. c. Konstantinopel, 12. August. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Österreicher Front: Au der preußischen Front sogen wir am rechten Flügel die Öffensive fort, verjagten den Feind aus der Ortschaft Esfabad, setzten den Bormash fort und griffen die Russen in den früher besetzten Stellungen nördlich der genannten Orte an. Im Zentrum und am linken Flügel wurden unsere Truppen durch Gegenangriffe im Abschnitt Sannach, Bach und Satz die Russen gegen Osten und Norden zurück.

Rumänienfront: Am rechten Flügel besetzten unsere Truppen die beherrschenden Höhen nördlich Bistis, setzten über den Fluß Murad und fuhren am Nordufer des Flusses weiter Fuß.

Englischer Operationsbericht.

Sofia, 11. August. (R.-B.) Der Generalstab teilt mit:

Am 9. August beschoss die feindliche Artillerie während des ganzen Tages ununterbrochen unsere vorgehobenen Stellungen südlich und südwestlich des Donarones. Am 10. August morgens unter dem Schutze des dreiflügligen heftigen Artilleriekampfes gegen dieselben Stellungen zum Angriff vorgehende feindliche Kolonnen wurden durch Sperrfeuer zerstreut, wobei sie beträchtliche Verluste erlitten. Darauf wurde die feindliche Artillerie zum Schwellen gebracht. Nachmittags erneuerte der Feind seine demonstrative Bedrohung unserer Stellungen. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer und Patronengeschütze.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienischer Bericht vom 11. August. Den gestrigen Tag kennzeichnete wieder ein glänzender Sieg unserer Waffen. Mit steigender Kraft bemächtigten sich am 9. August die Truppen der dritten Armee im heftigen Angriff gegen den Abschnitt Monte San Michele und San Martino aller feindlicher Stellungen auf dem Rücken zwischen der Vipach und dem Monte Cofid. Der Feind ging in vollem Rückzug östlich der Talsenke zurück und ließ nur auf dem Gebiet und auf der Höhe 121 östlich Moncalone starke Nachhuten zurück. Unsere Truppen besetzten Rubbia, San Martino und die ganze Hochfläche von Oderzo und erreichten die Linie der Talsenke bis zum Crni Brd. Im Osten von Götz leistet der Feind in stark befestigten Stellungen auf der Linie Mt. Gabriele und Mt. San Marco heftigen Widerstand. Unsere Truppen gewannen die Weitläufe dieser Stellungen und die Linie des Verkopjebades. Auf dem Reite der Front wurden die gewöhnlichen demonstrativen Unternehmungen überall abgewiesen. Die Gefangenenzahl und die Beute steigt fortwährend. Feindliche Flugzeuge bewarfen die Lagune von Grado und Venedig mit Bomben. Es sind keine Opfer zu beklagen. Einiger Schaden wurde an Gebäuden verursacht. Eines unserer Flugzeuggeschwader warf Bombe auf den Bahnhof von Pescina.

Russischer Nachmittagsbericht vom 11. August. Am Stochod dauert der Kampf fort. Unsere Verbündeten rückten unsere Truppen fort, vergewisserter feindlicher Gegenwehr vor. Sie vertrieben den Feind von Dörfern und Wäldern am rechten Ufer und gewannen beherrschende Höhen. Ein neuer Kampf entwickelte sich vor dem Dorfe Trosianec. Eines unserer Kavallerieregimenter griff in dichten Massen die Deutschen in der Flanke

Ringpreis 10 Heller.
Bezugsgeld:
Günstlich: 1.—2 K.—1.
Vierteljährig: 4 K.—1.
Für das Ausland erhöht sich
die Bezugsgebühr um die
Postportoabreise.
Postsparschlüsselkonto
Nr. 188.575.

Abzugspreise:
Eine Zeitung (4 min hoch
8 cm lang) 30 h, ein Werk
in Beilichtdruck 4 h, ein Werk
in 8 h. Postsendungs-
gebühr: werden mit 2 K für
eine Garnitur, eine Tafel mit 1 K für
eine Zeitung berechnet.

und trieb sie in Unordnung zurück. In der Gegend der Bahn Monasterejnska—Monastir gegen die Russen ihr Vorrücken fort. Eines unserer Infanterieregimenter drang in den Süden von Monasterejnska ein, wo weiter gekämpft wird; hierbei wurden 2500 Gefangene gemacht. Unsere Truppen gewannen das linke Ufer der Istra Lipa, eroberten Lazarwuk und brachten 1000 Deutsche und Österreicher ein. Eines unserer Kavallerieregimenter erwang sich den Übergang über die Istra Lipa und gewann das linke Ufer des Dojster südlich des Dorfes Ustje Jelomie. In der Richtung auf Stanislaus erreichte unser rechter Flügel den Donister südlich von Mariampol; und das rechte Ufer der Bistrica, wo sie eine Brücke bauen.

Englischer Abendbericht vom 10. August. Die Lage blieb an der ganzen britischen Front unverändert.

Englischer Abendbericht vom 11. August. Im Norden von Bajenin-le-Petit erzielten wir einige Fortschritte, nahmen einige Grabenlinie und weichen Angriffe zurück, die der Feind gegen die von uns gewonnenen Stellungen unternahm. In der Nähe von Novelle—St. Baatz sprengten wir in der letzten Nacht eine Mine und belegten den Trichter, sowie eine kleine anschließende Stellung.

Französischer Nachmittagsbericht vom 11. August. Im Norden der Somme unterhielt unser Artillerie ein wirkungsvolles Zerstörungsfeuer gegen die feindlichen Besitzungen. Im Laufe von kleinen Operationen im Waldchen nordöstlich von Hardecourt machten wir eine Anzahl Gefangener und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Westlich der Mass brachten wir durch einen gelungenen Handstreich im Osten der Höhe 304 eine Anzahl Gefangener ein. Im Osten des Flusses herrschte mäßige Feueraktivität der beiderseitigen Artilerie, sowie Handgranatenkämpfe nordwestlich des Werkes Thiamont. Auf dem Reite der Front zeitweise Artilleriebeschleierung.

Französischer Abendbericht vom 11. August. Nördlich der Somme vollführte die französische Infanterie einen glänzenden Angriff, der vollkommen glückte. Mehrere deutsche Gräben wurden erobert und die Franzosen hielten an der Höhe südlich von Montrepas und an der Straße, die von diesem Dorfe nach Hem führt, festen Fuß. Nördlich vom Hemmabde fielen ein Steinbruch und zwei Wälder in die Hand der Franzosen. Im Laufe dieser Unternehmung nahmen sie 150 Mann gefangen und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Südlich der Somme heftiger Artilleriekampf. Auf der Front Verdun wurde die erste und zweite französische Linie in der Gegend von Châtilloncourt und im Abschnitt Fleury—Thiamont beschossen. An der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Der Seekrieg.

Barcelona, 13. August. (R.-B.) Der italienische Dampfer "San Sebastian" wurde von einem Unterseeboot 40 Meilen vom Kap San Sebastian versenkt. Die Besatzung wurde in Barcelona gelandet.

Aus Deutschland.

Berlin, 13. August. (R.-B.) Der deutsche Kaiser besuchte nach seiner Rückkehr zur Westfront die an der standortlichen Küste liegenden Teile des Felsheeres, sowie der Marine und begab sich darauf zunächst ins Sommergebiet, um den dort kämpfenden Führern und Truppen seine dankbare Anerkennung auszusprechen. Der Kaiser begrüßte dabei die eben aus dem Kampfe zurückkehrenden Truppen.

Aus dem Inland.

Budapest, 10. August. Der Abgeordnete Stefan Rakovský, einer der oppositionellen Vertreter, Räte und

erklärte heute einem Redakteur des „Alz En“ gegenüber, er habe Kenntnis davon, daß die Kandidatur des Grafen Julius Andraß als Minister des Außen in sehr ernsten und einflußreichen Kreisen in bestimmter Form besprochen wurde. Es sei nicht unmöglich, daß in kurzen alle Einzelheiten dieser Angelegenheit veröffentlicht werden können.

Beschiedenes.

Amsterdam, 12. August. Vor dem Schluß der Nationalkonferenz der sozialistischen Partei Frankreichs wurde, wie dasa melbet, mit 1824 Stimmen der Beschuß angenommen, die internationales Beziehungen nicht wieder aufzunehmen, das heißt, keinen Kongreß beizuwöhnen, zu dem auch Delegierte der deutschen Sozialisten zugelassen werden. Es wurde ferner beschlossen, sobald wie möglich, eine Vereinigung der Sozialisten der verbündeten Länder zu schaffen, die die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen für einen dauernden Frieden festlegen soll. Weiterum wurde die seltene Entschlossenheit bekundet, alle Kräfte für die nationale Verteidigung einzusetzen, bis die Befreiung der besetzten Gebiete und die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Belgien und Serbiens erreicht sein würde.

Lugano, 12. August. Die italienische Regierung verbreitete durch die Agenzia Stefani eine Note, wonach italienische Untertanen in Italien, Roumänien und Dacie von den deutschen Behörden mishandelt und zu Kriegsarbeiten gezwungen würden. Man erkennt Sonninos Hand, der darauf ausgeht, hauptsächlich einen casus belli mit Deutschland zu schaffen.

Genua, 12. August. Meldungen französischer Blätter aus Lissabon bestätigen, daß gemäß den letzten Beschlüssen der portugiesischen Kammer die Entsendung portugiesischer Truppen an die deutsche Westfront nunmehr endgültig feststeht. Es handelt sich um zwei Divisionen in der Stärke von etwa 40.000 Mann. Der Mietspreis für die von Portugal beschlagnahmten, England überlassenen deutschen Handelsfahrzeuge beträgt 14 Schilling und 3 Penny (14.25 M.) für die Bruttolonne. Einer Madrider Meldung des „Tempo“ zufolge hat König Alfonso am Dienstag den Vorsitz in einem langen Ministerrat über die spanisch-portugiesischen Beziehungen geführt. Die Beratungen werden in privaten Zusammenschriften zwischen den Ministern in dem Palais des Ministerpräsidenten fortgesetzt. Der König bleibt in Madrid, um etwaige endgültige Beschlüsse des Ministeriums zu unterzeichnen.

Genua, 12. August. Das „Polit. Journal“ gibt große Personaleränderungen in den höheren französischen Kommandostellen bekannt. Ein Divisionsgeneral und 18 Brigadegeneräle wurden in die Reservektion versetzt.

Vom Tage.

Zweigverein Pole des Freikorpsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien und Damenkomitee für Kriegsfürsorge Pole. Das Präsidium des Roten Kreuzes und des Damenkomitees für Kriegsfürsorge in Pole hat dieser Tage unserer braven Soldaten an der Südbodenfront folgende Gaben zukommen lassen: 30 Kilogramm Würfzucker, 10 Kilogramm Tee, 6 Flaschen Rum zu 1 Liter, 6 Kilogramm Schokolade, 150 Pakete Pfeifentabak, 50 Pfeifen, 1000 Zigaretten und Zigaretten, 4 Schachteln Rakes, 4 Schlägergrubenlampen und 200 Stück praktische Geschenke.

Rundmachung. Mit Rücksicht auf die herrschende Eltern wird behufs möglicher gleichmäßiger Verteilung der vorhandenen, bzw. eingeführten Ware und zur Vermeidung unreellen Zwischenhandels einvernehmlich mit dem k. u. k. Kriegshauptkommmando folgendes verfügt: Alle in Pola ankommenden Eier werden von einem Organ der Apprivationierungskommission übernommen und sodann zur Hälfte der Markthalle, zur Hälfte den Märkte auf dem Komitium aufgeführt. Die Markthalle dient ausschließlich für den Einkauf durch die Zivilbevölkerung, der Markt auf dem Komitium jedoch durch das Militär. Ein Verkauf außerhalb dieser beiden Märkte wird verboten. Zuverhandelnde werden gemäß der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, RGBl. Nr. 108, mit Geld bis zu 200 Kr., bzw. mit Arrest bis zu 14 Tagen, sowie Entziehung der Legitimation bestraft. Pola, am 10. August 1916. Der k. k. Festungskommissär: Schönfeldt m. p.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 226.

Garnisonsinspektion: Oberleutnant Niedel.

Ärztl. Inspektion: Maj. S. M. S. „Bellona“ Linienkriegsschiff d. R. Dr. Weiser; im Marinehospital Linienkriegsschiff a. D. Dr. Ritter v. Wenusch.

Ausbildung der zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens berechtigten Kriegsfreiwilligen und

Landsturmplätzlichen. Anlaßlich, derjenigen in vorliegenden Einschätzungen der einzelnen Landsturmjahrgänge laufen zahlreiche Anfragen ein, ob und welche Schritte (auch vor der Einführung) zu unternehmen wären, um hinsichtlich der militärischen Ausbildung den präsent dienenden Einjährig-Freiwilligen gleichgestellt zu werden. Es sei darauf hingewiesen, daß nach den jetzt in Kraft stehenden Verfügungen alle zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens berechtigten Kriegsfreiwilligen und zum Landsturmabzeichen mit der Waffe geeignet erkannten Landsturmplätzlichen im allgemeinen in allen Belangen den Einjährig-Freiwilligen gleichzuhalten sind. Bezuglich der Ausbildung der zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens berechtigten Kriegsfreiwilligen wurde schon seinerzeit eine Verfügung erlassen, wonach solche Amtsinhaber im allgemeinen den präsent dienenden Einjährig-Freiwilligen gleichzuhalten seien. Hingegen werden die zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens berechtigten Landsturmmänner nur nach Maßgabe des Bedarfs und der Eignung der Ausbildung zum Offizier zugeschaut. Das Kriegsministerium verfügt fernerweise einen Ausgleich des Standes an solchen Landsturmplätzlichen (eventuell auch an Kriegsfreiwilligen) und setzt jeweils den Bedarf an Auszubildenden fest.

Antwort auf die Rede des Herrn Asquith.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die Welt hat sich seit langer Zeit abgewöhnt, von dem leitenden Staatsmann Englands Worte der Nächtheit und Sachlichkeit zu erwarten. Eine solche Sprache wäre heutz in England nicht populär. In einem Lande, wo das Auswärtige Amt über den „Baralong“-Fall in einem Tone gesprochen hat, der englische Seelen nur dazu ermuntern konnte, den Vertrauten auf die Straflosigkeit dem Beispiel der „Baralong“-Mörder nachzueilen, in einem Lande, wo ein Mann wie der Bischof von London von der Kanzel herab den Kapitän des „King Stephen“ dazu befürwortet hat, daß er an der erstickenden Mannschaft vom „L 19“ vorbeiführt, ohne einen Versuch zu ihrer Rettung zu unternehmen, in einem Lande, wo ein englischer Richter öffentlich sagen darf, das Schlachten von Feinden und das Schlachten von Schweinen seien gleichwertige Beihilfungen, und im gleichen Geiste am 15. Juli 1916 ein englischer Offizier an die „Times“ schreibt: Das Stecken auf Deutsche sei noch schöner als Polo — kann es nicht überraschen, daß der Premierminister für nötig hält, die Offensive der englischen Armee mit einem Wutgeheul gegen den Feind zu begleiten. Wir können uns damit begnügen, die Asquithsche Rede dem Urteil der geistigen Welt ohne Kommentar zu überlassen.

Herr Asquith behauptet, daß die deutsche Diplomatie völlig sicher gewesen sei, England würde niemals mit den Waffen in der Hand an die Seite Frankreichs und Russlands treten. Ebenso sicher sei man in Deutschland gewesen, daß das „schwache und — wie es Deutschland scheint — schwache Belgien mit Schmeichelworten oder Gewalt dazu gebracht würde, Deutschland das Recht des Durchmarsches nach Frankreich zu gewähren.“ Das seien zwei große, verhängnisvolle Irrtümer der deutschen Diplomatie gewesen.

Es ist selbst auffällig der gegenwärtigen englischen Kriegspolitik erstaunlich, daß der englische Premierminister sagt, einer derartige Geschichtsschreibung öffentlich auszusprechen. Herr Asquith, Lord Grey und Lord Haldane müssen wissen, daß die deutsche Regierung immer wieder auf die Gefahr für den Weltfrieden aufmerksam machte, die darin lag, daß bei jeder europäischen Kriegs Frankreich und Russland mit der bedingungslosen Unterstützung durch England rechnen. Die deutsche Regierung kannte die Haltung der englischen Regierung in der ersten Marokkokrisis, die vorangegangene Unterstützung Frankreichs durch England in der Zeit der Algeciraskonferenz und die englische Zustimmung militärischer Unterstützung an Frankreich. Sie wußte durch die Berichte des kaiserlichen Botschafters in Petersburg, wie die englische Politik während der bosnischen Krisis im Winter 1908/09 durch planmäßige Heiterkeit in Petersburg alles getan hat, um eine friedliche Lösung zu erschweren, und sie hatte — trotz des Wutschreis des Lord Grey, das sei eine „Lüge erster Klasse“ — unrichtige Grundlagen dafür, daß damals der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei Ausbruch eines kriegerischen Konflikts die offizielle Meinung Englands für eine Teilnahme an einem Krieg gegen Deutschland gewinnen zu können hoffte. Endlich zeigte das englische Aufstreben bei der zweiten Marokkokrisis im Jahre 1911 zur Genüge, daß England um jeden Preis eine deutsch-französische Verständigung hintertrieben und für die Zwecke seiner gegen Deutschland gerichteten Politik das Übergewicht des Chauvinismus über gemäßigte Elemente in Frankreich erhalten wollte.

Die deutsche Politik war sich über jeden Fortschritt klar, den die Entente durch militärische und politische Abmachungen auf dem Wege zu einem gegen

kann Herr Asquith keine Behauptung, die dem plausibel habe ein bewußtes Eingreifen an der Seite Frankreichs und Russlands verschlossen gehalten, mit den deutschen Bewohnern einbarren, im Jahre 1912 mit England zu einkommen zu gelangen, das Deutschland in einen aufgeworfenen Krieg gegen ein Eingreifen auf Seiten seiner Angreifer sichern sollte? Die Regierung hat sich niemals gegenwärtig gehalten. Ersterer will die russische Kriegspartei und jüdische Revanche bedingungslos bei der Arme und dem militärischen Mittel der Entente auf ihrer Seite in Rechnung und daß für dieses Vertrauen einer Grund war. Aus dem Bericht vom März 1913 — Weißbuch Nr. 7 —, den die englische Seite veröffentlichten ließ und den infolgedessen Herr Asquith selbst nicht kennt, war der deutschen Seite der Inhalt des Briefschreibs des Ministers des französischen Botschafter vom 22. November bekannt und ebenso die Übereinkunft zwischen England und Frankreich wegen der Verteilung ihres im Sinne der Konzentration der englischen Flotte der Nordsee und der Verlegung der französischen Flottenbasis nach dem Mittelmeer.

Hiermit war es für die deutsche Diplomatie kommen klar, daß im Falle eines deutsch-französischen Kriegs England zum mindesten den Schutz Frankreichs an dessen Nordküste und im Atlantik übernommen hätte. Das englische Volk allerdings holten irreführenden Erklärungen im Umlauf keine Verpflichtungen Englands zu einer Unterstützung Frankreichs vorliegen (Erklärung Asquiths 10. März 1913, 24. März 1913, Grey 11. 1914). Tatsächlich hatte England mit dem Forderungen mit Frankreich den letzten Rest seiner Unabhängigkeit preisgegeben.

Gerade weil der kaiserlichen Regierung diese Sachen genau bekannt waren, hat der Reichskanzler Kriegsausbruch noch einen äußersten Besuch gemacht. Der Brandherr des Krieges einzuschranken durch bekannte Angebote, England die Integrität Frankreichs und Belgiens zu garantieren. Es war auch vollkommen bereit, England die Wahrung seiner Neutralität ermöglichen durch die Zusicherung, daß Deutschland bei jedem Angriff auf die französischen Nordküste abschonen, und hat der englischen Regierung eine entsprechende Erklärung am 1. August zugehen lassen. Aber die Herren Asquith und Grey wünschten einmal, England in den Krieg hineinzutreiben, waren trotz der deutschen Zusicherung entschlossen, Gelegenheit zu benutzen, um über den Rivalen Deutschland herzufallen.

Was schließlich die Asquithsche Behauptung Deutschlands angeblichem Interesse wegen Belgiens trifft, so war es nach allem, was über Englands tatsächliche und diplomatische Rolle in Belgien der gesamte Welt heute bekannt ist, von Herrn Asquith minder sehr unvorstellbar, selbst nochmals die Auseinandersetzung auf dieses Kapitel zu lenken. Herr Asquith mit Haltung Deutschlands gegenüber Belgien zufrieden auf einen deutschen Irredum über die Widerstandsfähigkeit dieses Landes und über den Schutz auf dem er rechnete. Von derartigen Irredumenten ist das Kaiserreich Deutschlands gegenüber Belgien nicht beeindruckt. Aus den bekannten Gründen war es für von allen Seiten umstellt Deutschland ein unbedingtes Gebot der Selbstverteidigung, dem von seinen Feinden geplanten Durchstoß durch Belgien auf die deutsche Flanke zu begegnen von Belgien die Durchquerung für kein Heer zu verlangen und eventuell den Durchstoß zu erzwingen. Im übrigen aber hatte Deutschland in Interesse Belgiens selbst, trotz aller Anzeichen zu den Hindernissen nach Feindeseite, den aufrechten Willen diesem Land, die Leiden des Krieges ersparen zu können. Die Rolle Englands dagegen bestand darin, daß es das schon lange umgarnte Belgien im englischen Interesse zwar zum Widerstand aufgerieben, auf die hohe Unterstützung aber verzichtet hat, wodurch Herr Asquith mag heute noch so laut von dem östlichen Millionenheer sprechen, niemand glaubt ihm, daß England es um Belgien willen aufgestellt hat. Kann Herr Asquith nur raten, sich in Belgien zu erkundigen, dann wird er erfahren, wie man in England ins Unglück gestürzten Land über vermeintlichen Schugherrn denkt.

Der Beraat des Emirs von Mekka.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Konstantinopel:

Der Absatz des bisherigen Emirs von Mekka Pascha, ist hier bis jetzt als Orchester handelt worden. Die Zeitungen haben nur am 2. Juli berichtet, daß der erste Vizepräsident des Senats, Schriftsteller Al Haider, zum Emir von Mekka ernannt wurde, und das Publikum erhält bei dieser Gelegenheit

aus dem kaiserlichen Handschreiben über die Neuernennung, daß die Absehung Hussein Paschas „notwendig geworden“ war. Seitdem hat man noch durch halbamtliche Telegramme erfahren, daß Ali Haider Pascha auf der Reise nach Mekka in Aleppo und weiter in Damaskus eingetroffen ist.

Das war alles, was hier veröffentlicht werden durfte. Doch mehr wußten dafür genüge ententefreudige Kreise in Perse und kontrahiständliche Kreise in Stambul zu erzählen. Nach ihren Mitteilungen, die aus geheimnisvollen „sehr guten Quellen“ stammten sollten, hatten die Engländer angeblich ein ansehnliches Heer in Oschidda, dem Hafen von Mekka, gelandet. Medina und Tafs, so hieß es weiter, seien von den Kriegern des abtrünnigen Emirs besetzt. Allem Anschein nach handelte es sich um einen generalischen Aufstand aller Stämme Arabiens, und die türkische Armee scheue sich dadurch ernstlich in ihrer Stärke bedroht. Man sah durchblicken, daß eine Erhebung der christlichen Araber ziemlich sicher zu erwarten sei, und schloß wohlglücklich mit gehobeltem Bedauern über das „neue Unglück“, das die Türkei bebrohe.

Wer die Verhältnisse in Arabien ein wenig kennt, konnte durch Gerüchte nicht getäuscht werden. Es ist in der Tat bekannt, daß die beiden mächtigen östlichen Nachbarn des Emirs von Mekka, Imam Sachja und Ibn Reichid, treu zu den Türken halten, wie auch die Araber des südlichen Arabiens, des sogenannten Hadramaut, auf türkischer Seite kämpfen. Die sechs tapferen Deutschen, die unter Führung des Kapitänleutnants v. Möller vor einigen Monaten auf ihrem kleinen Segelschiff „Wesibben“ auf Java in Süd-Arabien eintrafen, wurden dort, wie ich einem mir zur Verfügung gestellten Briefe aus Konfuda entnehme, überall von den Beduinen freudig begrüßt und als Ehrengäste gefeiert. Erst hinter Oschidda, unter den von England besuchten Kaufbediensteten, erfüllte sich im Jan. ihr tragisches Geschick. Die türkischen Truppen vor Aen sind durch Krieger des Imam Sachja verstärkt. Und Ibn Reichid Pascha, dessen Macht sich bis nach Mesopotamien hin erstreckt, hat den Engländern, auf deren Seite sein Feindkund Ibn Saad kämpft, zwischen Basra und Suseh empfindliche Schläppen beigebracht. Der Sultan hat ihm daher, nach einer Melbung vom 18. Juli, den Titel eines Oberbefehlshabers der Truppen und Freiwilligen in jenem Raum verliehen. Er sandte ihm zugleich einen mit Diamanten besetzten Ehrenstab, sowie den Osmanisch-Orden erster Klasse mit Brillanten und die Sultans-Medaille in Gold und Silber.

Das Gerücht von der Erhebung aller Stämme Arabiens gegen die Türken ist also eine Fabel. Selbst die Nachricht, daß der bisherige Emir Hussein Pascha sich mit seinem südlichen Nachbarn Seld Sbris verständigt habe, ist mit Vorbehalt anzunehmen. Seld Sbris, der Herr von Asfir, der im Tripoliskrieg zu den Italienern hieß, hat zwar auch in diesem Kriege wieder mit den Feinden der Türkei gemeinsame Sache gemacht. Aber zugleich ihm und Hussein Pascha besteht alte Feindschaft. Die Nachricht von ihrer angeblichen Verbindung klingt deshalb recht unwahrscheinlich. Eine solche Verschwörung würde übrigens kaum eine Vergroßerung der Gefahr bedeuten.

Obgleich die Unglaublichkeit der erwähnten Gerüchte klar ist, muß man es gerade im Gedanken an solche Alarmnachrichten freudig begrüßen, daß die türkische Regierung sich entschlossen hat, im „Tantin“ eine ausschließliche Schließung der Umrinnen bei Mekka zu veröffentlichen. Der wesentliche Inhalt der Darlegungen des „Tantin“ ist bereits durch das halbamtliche Telegraphenbüro Milli ins Ausland gebracht worden. Einige ergänzende Mitteilungen, die ich von unterschiedlicher Seite erhielt, werden willkommen sein.

Der „Tantin“ hat betont, daß der abgelegte Emir Hussein Pascha seit Ausbruch des Krieges ein verdächtiges Benehmen gezeigt. Tatsächlich ist der „heilige Krieg“ mit großer Feindseligkeit in Stambul, in Damaskus, in Kerbela verkündet worden. Aber man hat von einer Proklamation des „Oschihad“ in „Mekka der Heiligen“, wie gläubige Mohammedaner die Stadt des Propheten stets nennen, nichts gehört. Der Heilige Krieg ist gerade dort, wo seine Bekündigung vor allem hätte erfolgen müssen, nicht verkündet worden.

Das jungtürkische Organ erklärt die Jurisdiktion Hussein Paschas durch den Einfluß englischer Goldes. Es deutet indes einen wichtigen Druckmittel, das den Engländern zur Verfügung stand, an, wenn es daran erinnert, daß sie die Küsten des Roten Meeres und den ganzen dortigen Handel beherrschten. Die Engländer reservierten sich für die „Neutralität“ des Emirs von Mekka durch Aufzehrung der Proviantaufsicht nach Oschidda. Es scheint, daß ein Teil der dort gelandeten Vorräte über Medina nach Syrien gelangt ist, und daß es den Engländern zunächst darauf ankam, diese Abgabe von Proviant an die Türken zu verhindern. Falls diese Version zutrifft, wäre der offene Bruch zwischen Stambul und Mekka gegen die eigentliche Absicht der Engländer, die solche Ränke sonst lieber im Verborgenen spinnen, eingetreten, als Hussein Pascha

die Türken zum Bergicht auf die im Oschidda gesandeten Proviantvorräte zu bestrafen verfügte.

Jetzt steht auf jeden Fall, daß die Engländer die Vereinbarung plötzlich im Juni änderten. Nach dem türkischen Kriegsbericht vom 26. Juni beschlossen sie „seit einiger Zeit“ ohne militärischen Zweck die Hafenvororte am Roten Meer und mit Vorstädten Moscheen und Moscheen. Der gleiche Kriegsbericht meldete eine Beschießung von Hafen und Stadt Oschidda. Während dieser Beschießung verlangte Hussein Pascha, wie der „Tantin“ jetzt berichtete, von der türkischen Regierung telegraphisch die Verleihung des Erbfolgerechts an seine Söhne. Falls die Engländer den Emir durch das Bombardement zu einem entscheidenden Schritt zwangen wollten, hätten sie ihre Absicht erreicht. Nächst liegt allerdings die Annahme, daß die Beschießung zwischen dem Emir und den Engländern vereinbart war und ganz einfach den Zweck verfolgte, die kleine türkische Besatzung von Oschidda zum Abzug zu veranlassen.

Hussein Pascha wußte natürlich genau, daß die Stambuler Regierung ihm keinesfalls das Erbfolgerecht für seine Söhne verleihen werde. Es ist ein Vorrecht des türkischen Sultans als Kalifen, die Würde des Emirs von Mekka zu vergeben und, wenn erforderlich, auch wieder zu nehmen. Der Emir muß allerdings in gerader Linie vom Propheten abstammen. Über die Zahl der direkten Nachkommen Mohammeds ist nicht klein. Bis zum Wahabiteauffall von 1803 entstammten alle Emire der Nachkommenlinie der Seid. Mehmed Ali Pascha setzte den Emir Galib Pascha aus dem Hause der Seid ab und ernannte einen Vertreter der Seitenlinie Amni zum Emir von Mekka. Ihm folgte der Sohn Galib Pascha, Abdul Muttalib Scherif, also wieder ein Seid. Er kämpfte als Vizedespot des Sultans gegen den abtrünnigen Mehmed Ali Pascha, wurde besiegt und abgesetzt und flüchtete nach Konstantinopel. Sultan Mahmud II. schenkte ihm zum Zeichen höchster Gunst seine Kappe, die Muttalib bis zum Tode trug. Mehmed Ali Pascha wurde der Emirwürde den Amni zurückgegeben. Nach der Rückkehr der „heiligen Städte“ in den türkischen Besitz wurde Abdul Muttalib aufs neue zum Emir ernannt. Aber Sultan Abdul Medjid ließ ihn durch Reichid Pascha abermals absetzen, weil er sich angeblich mit den Engländern eingelassen hatte. Der Sultan verbannte ihn nach Salonik, wo sein Vater Galib Pascha begraben liegt, behielt ihn dann jedoch in Konstantinopel, da ein seltamer Traum ihn von der Unschuld des Abgesetzten überzeugt hatte, und ernannte ihn später wiederum zum Emir.

Als Midhat Pascha, der gestürzte liberale Staatsmann, 1883 im Gefängnis von Tafs schmachtete, war der Emir Abdul Muttalib hundert Jahre alt. Durch ihn erhielt der englische Botschafter in Konstantinopel Nachrichten vom Befindens Midhat Paschas. Dieser Beziehung versetzte Sultan Abdul Hamid in größte Wut. Er ließ den gereiften Emir verhaften und erklärte ihn für abgesetzt. Sein Nachfolger wurde Abdulib Pascha aus dem Hause der Amni. Die Seid blieben in Ungnade, so lange Abdul Hamid regierte. Die Enkel von Hussein Pascha, Awn Rejik Pascha, Abdullaib Pascha, der 1908 ernannt wurde und vor Übernahme des Emirats in Konstantinopel gestorben ist, sowie der jetzt abgesetzte Emir Hussein Pascha entstammen dem Hause Amni, die sehr reich sind, während die Seid ihres ganzen Vermögens durch Mehmed Ali Pascha beraubt wurden.

Durch die Ernennung Ali Haider Paschas ist die Emirwürde wieder an die Linie der Seid übergegangen. Ali Haider Pascha, dessen Vater Scherif Oschabir Pascha hieß, ist ein Enkel Abdul Muttalib Paschas. Sein Bruder Oschabir Pascha ist als wichtiges Mitglied der jungtürkischen Komitee派 bekannt. Ali Haider Pascha hat sein bisheriges Leben in Konstantinopel verbracht. Er genießt hier großes Ansehen und gilt als durchaus lauter Periodenschön. Seine Gattin ist

eine zum Nam. Zog. gekommen. Er ist ein sehr guter Mensch und ganz modern gebildet. Sie hatten einen deutschen Hauslehrer. Es wäre Ali Haider Pascha 1908 nach dem Sieg der Jungtürken leicht gelungen, sich zum Emir von Mekka ernennen zu lassen. Aber er trat selbst für die Ernennung des Amni Abdullaib Pascha ein, da er ihn für den richtigen Mann hielt.

zwischen dem Ahdli Hussein Pascha und den Araberherrscherungen in Damaskus scheint keinerlei Zusammenhang zu bestehen. Hussein Pascha hatte allerdings im Frühjahr 1914 einen seiner Söhne zu der bekannten Araberberatung in Konstantinopel entzogen. Aber den hochverrätherischen Umtrieben in Syrien, die jetzt ihre Söhne gefunden haben, stand er allem Anschein nach fern. Nächsten Abschluß über die Umtriebe wird eine Veröffentlichung geben, die augenblicklich hier vorbereitet wird. Wichtige Dokumente, die in den französischen Konsulaten in Beirut und Damaskus gefunden wurden, werden demnächst in türkischer, arabischer und französischer Ausgabe als Buch erscheinen. Sie bestätigen in vollem Umfang, was man von den französischen und englischen Treibern in Syrien bereits wußte oder ahnte, und beweisen die Schul der hingerichteten Araber. Die Energie Oschemal Paschas hat Syrien vor gefährlichen Unruhen bewahrt. Man darf hoffen, daß seine tapferen Truppen den neuen Emir Ali Haider Pascha bald nach Mekka führen werden.

Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Bessere Ware! Billige Preise!

Damenwäsche, Herrenwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche.

Lauter Reichtümer in Damenblüten, Damenblusen, Damenschößen, Schaldröcken, Schürzen, Strümpfen.

Badekostüme, Bademäntel, Badeschuhe, Trottierhandtücher und Badehosen.

Kinderkostüme, Kinderhappen.

Weißer Marinelleib, Netzleib, Ruderleib, Socken und Taschentücher.

Ein neues Werk von Heinz Slawik:

Im Verlage des Zweigvereins Pola vom Roten Kreuze ist unter dem Titel

„Als die Schwabe in den Tod fuhr...“ das neue Werk unseres bekannten Marinestoffstellers Heinz Slawik erschienen; dasselbe kann zum Preise von 1 K. 80 h. in der Vereinskanzlei, S. Pollicarpo Nr. 204, in den Buchhandlungen Mahler und Schmidt und bei der Firma Jos. Kämpfli bezogen werden und kommt der Reinkirtag dem Zweigvereine zugute.

Kino des Roten Kreuzes

Via Sergio

:: Nr. 34 ::

Programm für heute:

Serenissimus wünscht keinen Anhang, Lustspiel in 3 Akten, mit Paulig und Lubitsch.

Mehr als Liebe und Leben, Drama aus dem Künstlerleben in 3 Akten.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m.
Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h.

Eintritt nach jedem Aktie.

Programmänderung vorbehalten.

Ausweis der Spenden.

Zu Manden des Präsidiums des kleinen Frauen-
Hilfvereines vom Roten Kreuz für Triest und
Istrien sind für dessen humane und edle
Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 11. August.)

Für das „Rote Kreuz“:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50
42 K 29 h; 14-Eselsführern 15 K; S. M. S., Wien
34 K 37 h; Monatsbeitrag des Dr. A. 25 K;
Bazarverkauf auf dem Volksfeste am 6. August
106 K 12 h; monatlicher Fördererbeitrag des
R. Janousek für bronzenen Medaille 5 K; k. k.
Hauptpost- und Telegraphenamt Pola 100 K;
... Murschkompanie des Fest.-Art.-Reg. ... 110 K;
Witwe Cecilia Günter 20 K; Sammlungen des
Oberleutnants Brazzafolli in 1203 K 46 h;
Rest einer Sammlung 2 K; Benjamin Zerjol 10 K;
Fördererbeitrag Rzihauček für silberne Medaille
100 K; 5 Prozent vom Wochenreinertrag des Kino
„Novara“ 30 K; Sammlung des „Polarer Tagblatt“
10 K; ein Drittel vom Reinertrag des Volksfestes
am 6. August 955 K 15 h; halber Inhalt der
Sammelbüchsen Nr. 51—100 46 K 21 h; Fördererbeitrag des Elektroquartiermeisters S. Tobisch
für bronzenen Medaille 5 K; Marinekonsummagazin
für verkaufte Flaschen 12 K 20 h. Hierzu der
frühere Ausweis 62.193 K 25 h und Kriegsanleihe
Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 65.025 K 5 h und
Kriegsanleihe Nom. 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:

Blumenverkauf im Marinekasino 6 K 5 h;
Anonym einen Zweimarkschein — 2 K 66 h. Hierzu
der frühere Ausweis 1283 K 39 h. Gesamtbetrag
1292 K 10 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 11. August.)

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polarer Tagblatt“ 105 K
17 h; Skonto der Buchdruckerei Brüder Niccolini
5 K 30 h.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlungen des „Polarer Tagblatt“ 157 K
20 h; 5 Prozent vom Wochenreinertrag des Kino

„Novara“ 30 K; Offiziersmesse S. M. S., Lissa
100 K 4 h; ein Drittel vom Reinertrag des Volk-
festes am 6. August 955 K 15 h.

Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polarer Tagblatt“ 101 K.

Für die unehelichen Kinder nach gefallene Kriegern des III. Korps:

Sammlung des „Polarer Tagblatt“ 30 K.

Für invalide Soldaten:

Don K. Coronizza, Pfarrer in Sanvinc
10 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—5
42 K 28 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen
Nr. 51—100 46 K 20 h.

Hierzu der frühere Ausweis 94.702 K 85 h
Gesamtbetrag 96.283 K 19 h.

Offizielle Vertriebsstelle der Verschleißgegenstände des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern für Pola: „Alt-Austria“, Via Serbia Nr. 47.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach
Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

14

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weiß.

63

Reprint verbaut.

„Die Herren von der Polizei folgern sehr schärf-
sinnig,“ bemerkte Silberstein, „aber eines haben Sie
übersehen, Herr Kommissär. Wenn heut' festgestellt wor-
den wär', daß die Perlen echt sind, so hätt' ich sofort
der Polizei telefoniert.“

Baron Sphor unterdrückte ein Lächeln.

„Ja, ja, ich weiß, Silberstein,“ sagte er, „Sie
stellen sich immer in den Dienst der Polizei, speziell
bei Geschäften, die Sie abschließen!“

„So wohnt mir Gott helfen soll! Sie werden doch
nicht glauben, daß ich an gestohlenen Schmuck gekauft
hätt'!“

„Nein, nein, ich glaube gar nichts,“ antwortete
Sphor, „erzählen Sie nur weiter.“

„Also, ich bin heut' hergekommen,“ fuhr Silber-
stein fort, „hab' mit der gräßlichen Frau unterhandelt,
hab' dann den Herrn Trost hergerufen und der hat
bestätigt, was ich schon gewußt hab', daß nämlich die
Perlen falsch sind.“

„Herr Trost,“ richtete nun Doktor Wurmser an
den Juwelier das Wort, „haben Sie diesen Schmuck
genau untersucht und festgestellt, daß die Perlen un-
echt sind?“

„So ist es!“ bestätigte Trost.

„Herr Trost,“ ernahm Doktor Wurmser den Ju-
welier. „Sie können die Tragweite Ihrer Worte nicht
ermessen. Sie sind beidseiter Sachverständiger, beiderster
Schmuckmeister! Können Sie auf Ihren Eid hin er-
klären, daß diese Perlen falsch sind?“

„Ja, Herr Kommissär, so wahr mir Gott helfen
soll!“

„Na also, dann erklärt sich ja die Sache sehr ein-
fach,“ bemerkte Sphor und stand auf.

„Herr Kollege, ich möchte bitten, noch einen Augen-
blick zu warten,“ sagte Doktor Wurmser.

„Selbstverständlich, bitte schön.“

„Ich schlage vor, daß wir mit Rücksicht auf die
Wichtigkeit der Konfiskation, ob der Schmuck, der vor
uns liegt, tatsächlich echt oder falsch ist, einen zweiten
Sachverständigen sofort herbeirufen.“

„Bitte, ich habe nichts dagegen,“ stimmte Sphor bei.
Ein tiefer Seufzer entzog sich in diesem Augen-
blick den Lippen der Baronin.

Silberstein blinzelte zu der Frau hinüber.

Sphor winkte dem Agenten.

„Geben Sie auf die Praterstraße zum Gemeinderat
Schwinder und sagen Sie ihm, er möge sofort hieher-
kommen, es handelt sich um eine Amtshandlung.“

Als der Agent das Zimmer verlassen hatte, traten
Baron Sphor und Doktor Wurmser zum Fenster und
begannen leise miteinander zu sprechen.

Doktor Wurmser fragte seinen Kollegen:

„Glauben Sie, daß der Schmuck falsch ist?“

Der Baron machte eine Bewegung, aus der man
nicht recht klug werden konnte.

„Wissen Sie, Herr Doktor, offen gestanden, ich
wünschte vom Herzen, daß es so wäre!“

„Sie wünschten es?“

„Ja, Schauen Sie, die Baronin ist eine intime
Freundin meiner Frau. Ich habe Gelegenheit gehabt,
als noch ihr Mann, der Baron Landsegg, lebte, viel
mit ihr zu verkehren. Ich kann Sie versichern, daß
ich selten eine Frau kennen gelernt habe, die ich so
hoch verehre, deren Charakter ich so sehr schätze, wie
den der Baronin. Ich kenne die Verhältnisse im Hause
genau. Ihr Vater ist ein geradliniger Edelmann von
der alten Schule. Wenn die Baronin heute hier kom-
promittiert wird, ich meine damit, wenn sich ein An-
laß ergeben sollte, daß wir gegen sie vorgehen müßten,
so ist sie einfach fertig!“

„Was nennen Sie fertig?“ fragte Wurmser. „Mein
Gesichtsausdruck folgt.“

Gott, Sie wird eben einige Unannehmlichkeiten haben
und dann wird es sich zu Ihren Gunsten aufstellen.“

„Nein, nein, lieber Herr Doktor, so ist die Sache
nicht. Hier handelt es sich nicht um schuldig oder nicht
schuldig nach Strafparagraphen, wenn dieses Wort über
haupt in Anwendung kommen könnte. Hier handelt es
sich um kompromittiert oder nicht kompromittiert, Skan-
dal oder nicht Skandal.“

Mary sah, während die beiden Kommissäre leis-
miteinander sprachen, regungslos auf dem Tisch in
der Ecke des Zimmers und verbarg ihr Gesicht in den
Händen.

Eine Viertelstunde verging, bis der Kellner made-
die Tür öffnete und den Gemeinderat und gerichtlicher
Sachverständiger, Edelsteinhändler Anton Schwinder,
einließ.

„Der Agent hatte mir mitgeteilt, Herr Baron, daß
es sich um eine unauffindbare Amtshandlung —“

„Ja,“ fiel ihm Baron Sphor ins Wort, „wir
brauchen Ihr Gutachten in einer wichtigen Angele-
genheit. Es handelt sich um die Konfiskation, ob jener
Schmuck, der dort auf dem Tisch liegt, echt ist oder
nicht.“

Schwinder setzte sich zum Tisch, ließ die Perlen
im Licht spielen und begann seine Arbeit.

Ein leichtes, fast läufiges Lächeln legte sich um
die Lippen Silbersteins, als der Edelsteinhändler sich
mit wichtiger Miene an die Prüfung des Schmuckes
machte.

Fünf Minuten vergingen. Fünf lange, bange
Minuten für Mary, deren Blicke nicht vom Tisch
wichen.

Endlich legte Schwinder den Schmuck auf den Tisch
zurück und sagte zu Baron Sphor:

„Herr Trost hat recht. Die Perlen sind falsch!“
Ein tiefer, schwerer Seufzer entzog sich den Lippen
Marys.

(Fortsetzung folgt.)